

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

238 (12.10.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217752](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217752)

Norddeutsches Volksblatt.

413

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Zufassungs-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Gedruckt Inserate werden früher erbeten.

Erste Ausgabe täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltene Seite 10 A
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsorte Nr. 4896.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2.10 M.
für 3 Monate . . . 1.40 „
für 1 Monat . . . 0.70 „
incl. Postbefreiung.

Nr. 238.

Bant, Freitag den 12. Oktober 1894.

8. Jahrgang.

U m s t u z .

Der großkapitalistische Reptilienfonds hat ohne Zweifel in der letzten Zeit seinen schmutzigen Goldregen auf die Profitirten der Reaktions- und Sozialistenpresse besonders reichlich ergossen und es ist ihnen die Direktive gegeben worden, ihren verruchten Schamlosigkeit den Jügel schiefen zu lassen, um für Umsturzgesetze Stimmung zu machen. Bereits sind sie denn auch bei den berühmten Melinitomben und roth besetzten Karten arglos angelegt. Wie sie 1887 mit diesem Reptilienwindel den Massen Grusel einspritzten vor den Franzosen und Russen, so gegenwärtig vor dem rothen Wespennest mit ähnlichen Schandhauermärchen. In der Provinzialpresse macht, wie schon erwähnt, ein Waspennest die Runde, wonach die Sozialdemokraten massenhaft Werbergewehre gekauft haben sollen, als diese nach Einführung des Kleinfährigen auf Anordnung der bayerischen Heeresverwaltung für 2 Mark das Stück verkauft wurden. Dergleichen bringen die Waspennester unter der Epigamie „Reform oder Revolution“ einen längeren Auszug aus einer demnächst erscheinenden Schrift, die in grautönen Sätzen und Bildern die Gefahr einer Eroberung der Reichshauptstadt durch die Sozialdemokratie an die Wand malt.

Wir haben ja auch dieses von der fabelhaftesten Angst über der gemeinsten Niedertracht ausgebrüteten Urins schon gedacht und es könnte erübrigen, daß wir uns weiter damit befassen. Aber leider ist der Unverstand der Massen noch immer so groß, daß sie leicht auch in solche plumpe Fellen gehen. So sehr es uns dabei wider den Strich geht, uns mit dem niederträchtigen Reptiliengefinde fortwährend herumzuschlagen und seinen Ubeln den Hals umzubringen, wir müssen den Ekel überwinden und dürfen die Gebuld nicht verlieren. Der Erfolg der Lügner und Verleumder ist ja hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß sie ihre Lügen und Verleumdungen so oft wiederholen, bis der Verleumdete, müde, sie zum hundertsten Male zu widerlegen, ihnen verächtlich den Rücken kehrt und das Heiß verläßt. So kommt es, daß semper aliquid haeret (immer etwas hangen bleibt).

Wir wollen uns daher nicht verbieten lassen, auf das Umsturzgeheiß abermals ein helles Licht fallen zu lassen und zusehen, ob es nicht in Rebel zerfällt.

Was soll denn das Grusel- und Dufelmort eigentlich besagen? Wir wollen andere Zustände herbeiführen, als die bestehenden (und zwar, wie wir schon hundert Mal nachgewiesen haben, auf dem Wege organischer Entwickelung). Wollen denn das nicht andere Parteien, Klassen und Klassengruppen ebenfalls? Wenn die Agrarier die Handelsverträge dahin wünschen, wo der Pfeffer wächst, die Monopolisirung des Getreidehandels u. s. f.

das Reich alarmiren, wenn die Nationalreaktionären das Wahlrecht und die Press- und Vereinsgesetzgebung rückwärts revidiren möchten, das Zentrum gegen die Jesuitenabweisung kämpft, die Jansenisten für den Beschäftigungsnachweis und andere Böse eintreten, die Antikemiten die Rechte der Juden beschneiden wollen u. s. w., gehen sie denn nicht auch auf den „Umsturz“ des Bestehenden aus? Arbeiten die Regierungen selber nicht ebenfalls auf den „Umsturz“ des Bestehenden hin, so oft sie irgend eine neue Gesetzesvorlage einbringen? Ist nicht jeder Fortschritt im Staatswesen „Umsturz“ dessen, was bis dahin bestanden hat?

Nichts da, wird man entgegenen, das sind Reformen; Ihr aber wollt die ganze soziale Ordnung ändern, den ganzen Staat zertümmern, zerstückeln, „umstürzen“. Ihr vermerzt den „Staat“, und das eben ist die nota essentialis (das wesentliche Merkmal) des Begriffes „Umsturz“.

Sehen wir doch einmal näher zu. Wenn die Sozialdemokratie einmal am Ruder ist, so wird sie — nach der Logik der Umstürztheorie — alle Eisenbahnen zertümmern, alle Telegraphen- und Telephonanlagen zerstückeln, alle Fabriken trumm und klein schlagen, in alle Schulen, von der Volksschule bis zur Universtität, alle Krankenhäuser und Asyle, alle Theater und Museen die Brandfackel schleudern, alle Kornfelder, Weinberge, Wälder und Gärten verwüsten u. s. w. u. s. w. Denn das Alles gehört ja zum Staat und den Staat will sie ja ganz radikal, ganz „rattentödt“, wie Heine scherzt, vernichten. — Raum ein Irrenhause oder Fieberkranker wird wohl niemals so etwas phantastisch haben. Und doch muß man zu solchen tollen Vorstellungen gelangen, wenn man das Abstraktum „Umsturz“ — alle Begriffsecken sind Abstrakta — in's Konkrete zu überlegen unternimmt.

Also wie ist es denn mit dem sozialdemokratischen Umsturz des Staates? Nun, Jeder, der denken kann und will, wird sich fragen: die an's Ruder gelangte Sozialdemokratie wird alles Gute, alles dem Gemeinwohl nützliche, alle Kultur- und Fortschrittsarbeiten erhalten, sorgfältig erhalten und zum Besten Aller fortentwickeln, verbessern, ausbauen. Sie wird freilich die Produktion und die Gütervertheilung nach ihrem Plan organisiren und demzufolge auch die Gesetze und Institutionen des öffentlichen Lebens wesentlich ändern, aber sie wird nicht so albern sein — das Kompliment der Klugheit wird uns ja seit einiger Zeit sehr häufig gemacht — mit dem Bestehenden reinen Tisch zu machen, um eine neue Welt aus dem Nichts zu schaffen, wie der biblische Herrgott; sondern immer aus dem Bestehenden heraus, auf Grund weiser Erwägungen, wird sie ihre gesellschaftlichen Ideale verwirklichen. Den Klassenstaat will sie „hürzen“, wohl,

aber sie will ihn nicht mit Haut und Haar fressen, wie ein Wilder auf den Jahrmärkten einen Kaninchen, sondern das Gute an ihm erhalten, das Berallete und Berverbesserte durch Besseres, Zeitgemäßes ersetzen, mit den zweckmäßigsten Mitteln und zum Besten Aller. Ist der ein „Umstürzler“, der aus einem baufälligen Haus einen herrlichen Palast erheben läßt? „Euer Gott ist ein Dieb“, sagte der römische Kaiser Antoninus zu einem jüdischen Theologen, „er nahm dem Adam heimlich eine Rippe, um das Weib daraus zu schaffen.“ „Sir“, versetzte der Andere schlagfertig, „nehmen nahm mir ein Gast einen kleinen silbernen Becher, ließ aber dafür einen großen goldenen zurück. War er ein Dieb?“ Antoninus lächelte und erklärte sich besetzt. Wie dumm sind also diejenigen, die sich vorstellen, die sozialdemokratische Partei laedere wie ein blutdürstiger Tiger auf die nächstbeste Gelegenheit, um dem Staat an den Hals zu springen, ihn zu erwürgen und sein Blut zu trinken!

Ja gewiß, wir sind unerzöhnliche Gegner des Klassenstaates, aber sofern — daß man dieses erkenntnistheoretisch so hochwichtige Wort dem „Volk der Denker“ immer und immer wieder einbläuen muß! — sofern er Klassenstaat ist. Wir sind Gegner dessen, was schlecht an ihm ist, Gegner seiner schlechten Seiten. Was dagegen gut, kulturell an ihm ist, — und das fällt eben außerhalb des Begriffes „Klassenstaat“ — das schätzen wir hoch und wirken allezeit mit, es zu fördern und fortzuentwickeln, wie dies erst kürzlich von Grillenberger und Vollmar auf dem bayerischen Delegirtenkongress vortrefflich hervorgehoben worden und von uns immer gethan ist.

Daher war es beifällig eine Athernheit (oder Boshheit) erster Güte, wenn vor einiger Zeit ein Königsberger Blatt meinte, unser Genosse Dr. Arons müßte als Persönlichkeit von Charakter seinen Lehrstuhl an der Universität freiwillig verlassen, weil die Universtitäten Staatsankalten seien, die Sozialdemokraten aber „den Staat verwerfen“. Als ob wir die Wissenschaft verwerfen würden und nicht vielmehr die Fälschung und Monopolisirung derselben!

Wenn aber euer Appetit nach Umstürzgeheiß trotz alledem und alledem gar so groß ist — woblan, genirt euch nicht, langet zu! Wir werden auch das Wahl segnen, ungefahr so, wie Dufleys das Wahl des einäugigen Ungeheuers Polyphemos.

Politische Rundschau.

Bant, den 11. Oktober.

— Ein Dörriengeheiß soll dem Reichstage nach seinem Zusammentritte vorgelegt werden. — Auch mit einer kleinen Zollvorlage wird sich derselbe nach den „Berl. Pol. Nachr.“ infolge eines geplanten Initiativ-

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreyer.

81. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Timpe wurde aber nicht befriedigt; was er fand, war ihm zu geliebt. Als er beim großen Wandspiegel vorüberkam, schredte er vor seinem eigenen Bilde zusammen. Wespennesthaft starrte ihm sein Antlitz entgegen. Er war so überhäuft, daß er sich umblickte, als hätte noch ein Anderer hinter ihm. Je länger er sich aber betrachtete, je komischer kam er sich vor. Schließlich amüsierte er sich über seinen Anzug, beschaute sich wie ein Komödiant, der in den nächsten Minuten auf die Bühne gehen soll, von allen Seiten und nicht sich fremdblickend zu. Es war der Schnapstempel, der aus ihm sprach und ihm diese Scherze eingab. Dann ging er nach der Küche und hob die ganze Herdplatte in die Höhe, weil er in dem Wagne lebte, es konnte von den verbotenen Schriften Weyses, die er vor langer Zeit verbrannt hatte, noch etwas übrig geblieben sein.

Es kamen nun Stunden, wo die Einsamkeit, die bisher sein einziges Glück ausmachte, ihm zur Last wurde, wo er seine größte Befriedigung darin gefunden hätte, mit einem vertrauten Menschen zu sprechen, um alles von sich zu wälzen, was seine Seele bedrückte. Er schloß die Thüre auf, öffnete die Läden, blickte nach der Straße mit einer Sehnsucht und Erwartung, als müßte jeden Augenblick die Gestalt Weyses vor ihm aufstehen und ihn laut begrüßen. Aber Weyer kam nicht; nur einige Leute blieben stehen und blickten ihn sehr erkant an; ein kleines Mädchen lief erschreckt über den Damm um an den Fenstern der gegenüberliegenden Häuser zeigten sich neugierige Gesichter, die zu ihm hinüberglotzten, als könnten

sie die plötzliche Veränderung in der Physiognomie des Hauses nicht begreifen.

Endlich nahm er sich vor, Weyer selbst aufzusuchen. Als er aber vor der Thüre eine Gruppe Neugieriger erblickte, verschloß er wieder Läden und Thüre und vergrub sich auf's Neue in seiner Burg.

An diesem Tage fand er noch einmal Gelegenheit, seine Aufmerksamkeit der Außenwelt zuzuwenden. Ein Geräusch von vielen Stimmen hatte ihn nach einer der Diebstahlsbuben hinaufgelockt. Die ganze Straße war schwarz von einer wogenden Menschenhaare, in deren Mitte die Gesinn der Schulleute aufstachen. Es war an einem Montag. In der zehnten Stunde hatten plötzlich zweihundert Arbeiter der Urban'schen Fabrik ihre Beschäftigung niedergelegt. Es handelte sich um eine Lohnreduktion, die man sich nicht bieten lassen wollte. In einer anderen Knopffabrik, die in einer der Nebenstraßen lag, war in der vergangenen Woche bereits ein Streik ausgebrochen. Wie ein Alig hatte sich bei diesen arbeitslosen Fesseln der Vorgang in der Urban'schen Fabrik verbreitet; sie kamen in hellen Haufen herbeigeezogen, um zum Ausbilden aufzumuntern oder ihrem Unmut Luft zu machen. Zum großen Verdruß Urban's legte auch gegen Mittag ein Theil der Eisenbahn- und Dornbrechwerke seine Drehwerkzeuge nieder und zog von dannen. Was man den Knopfabrikanten aufzusuchen gedachte, das verlangten sie als Erhöhung ihres Lohnes. Das hatte man nicht erwartet, denn eine große Bestellung für's Ausland war eingegangen und sollte schleunigst ausgeführt werden. Aber Urban ließ auch sie gehen, ohne ihnen irgend welche Zugeständnisse zu machen.

Etwa sechshundert Arbeiter belagerten das Fabrikthor und schritten vor demselben in langen Zügen auf und ab. Trotdem herrschte eine musterhafte Ruhe, nur ein

dampfes Wurmeln, wie das Grollen eines leicht bewegten Meeres, durchhallte die Luft. Hin und wieder ertönte ein lauter Ruf oder ein großer Pfiff, der an anderer Stelle beantwortet wurde. Das Wurmeln erhob sich dann zu einem lauten Stimmgemirr, ein dichter Menschenhaufen entstand und die Schulleute brachen sich Bahn, um ihn zu zertheilen und zum Auseinandergehen aufzufordern. Dann wogte die dunkle Lamme wieder die Straße entlang. Zeitweilig trat ein unheimliches Schweigen ein, das Angesichts der Menschenmenge etwas Befremdendes, Furchterregendes barg. Einen Gegenlag zu diesen herausfordernden Gestalten bildeten die hellleuchtenden Gesichter der Frauen, Mädchen und Kinder, die in den geöffneten Fenstern lagen und bis in das Dach hinauf eine lebende Garnitur an den Häusern bildeten.

Timpe hatte eine aufrichtige Freude an diesem Anblick. „Dacht' ich's mir doch, daß es eines Tages so kommen würde“, sagte er mit einem vernünftigen Lächeln vor sich hin; „wenn nur die ganze Fabrik zum Teufel ginge, das wäre ein wahrer Segen.“

Am liebsten wäre er sofort hinuntergegangen und mitten unter die Streikenden getreten, um ihnen Ferdinand Friedrich Urban bis auf die spige Nase so einbringlich zu schildern, daß sie ihn aus dem f. f. kennen gelernt hätten. Er empfand ordentlich Lust, irgend eine Delibentat zu begeben; diesen armen Leuten dort, die vielleicht nicht wußten, wo sie am anderen Tage das Brod zum lieben Leben herbekommen sollten, seinen eigenen Untergang vor Augen zu halten, ihnen den Fisch der Armut und die Nacht des Kapitals in glühenden Farben zu schildern, sie zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufzufordern, Worte der Empörung in ihre Reihen zu schleudern.

(Fortsetzung folgt.)

antrages beschäftigen. Es handelt sich um den Zoll auf Quebrado, der schon in der letzten Session des Reichstages beantragt wurde, über den aber wegen des vorzeitigen Schlußes der Session eine Beschlußfassung unmöglich war.

Zur Tabak-Enquete. Die vor einigen Tagen durch die Blätter genanngene Notiz, daß der Fragebogen, welchen die Tabak-Berufsgenossenschaft an ihre Mitglieder versandt hat, Fragen enthalten soll, welche mit den Aufgaben der Berufsgenossenschaft in keinem Zusammenhang stehen, hat den Vorstand der letzteren veranlaßt, in den Organen der Berufsgenossenschaft eine ausführliche Begründung der beanstandeten Fragen zu veröffentlichen. — Aus alledem geht hervor, daß die Beantwortung der gestellten Fragen lediglich den Zweck der Berufsgenossenschaft, vorzugsweise zur Reuegestaltung des Gehaltentarifs und zur Einschränkung in die Gehaltsklassen dienen soll; jegliche anderweitige Unterstellung wird zurückgewiesen.

Swanzig Millionen Mark werden in Ungarn vom Parlamente gefordert für die Vermehrung des Bahnpersonals zur Abheilung der Ueberbürdung der Beamten, über die vielfach geklagt wird. Auch bei uns wird über dieselbe mit Recht von Beamten, Presse und Publikum Klage geführt. Herr v. Tzielen beantwortet diese Klagen mit der Reorganisation der preussischen Staatseisenbahnen, die im Wesentlichen Verminderung der Beamtenzahl, Verringerung ihrer Geldbezüge und Verlängerung der Dienststunden bedeutet. Wir bleiben demnach selbst hinter einem so rüchftändigen Bande wie Ungarn zurück.

Will die Regierung „einleuten“? Aus der Haltung der gouvernementalen Presse, insbesondere aus der scharfen Polemik der „Nord. Allg. Ztg.“ gegen die Nationalliberalen ist so ziemlich allgemein gefolgert worden, die Regierung sei nicht gewillt, der Forderung nach besonderen Maßregeln gegen die „Umsturz-bewegung“ zu entsprechen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, scheint jetzt ein Umschlag entweder schon eingetreten oder doch im Anzuge zu sein — ein Umschlag natürlich nach dem Wunsche der Reaktionen. Organe der unabhängigen antireaktionären Presse, wie die „Frankf. Ztg.“, verließen sich der Annahme nicht, daß die Ansicht, es müsse irgend etwas gegen die „Gefahren eines Umsturzes“ geschehen, „an maßgebender Stelle“ (worunter wohl der Kaiser verstanden sein soll) thätiglich beiseite und daß der Reichskanzler sich dieser Ansicht angeschlossen oder gefügt hat. Der „Düsseld. Ztg.“ geht von angeblich „bestimmter Seite“ die Mitteilung zu, daß der Reichskanzler Graf von Caprivi sich in der Audienz beim Kaiser in Subertusloosch bereit erklärte, dem Reichstag eine Novelle zum Strafgesetzbuche vorzulegen, worin der Umsturz-bewegung scharfer entgegengetreten werden soll. Der Reichstag würde, wenn die Regierungsvorlage verworfen und von Seiten des Reichstages Ersatz nicht geboten werden sollte, aufgelöst werden. — Wir haben nie daran geglaubt, daß der Reichskanzler für ein „Vergehen“ zu haben sein werde; er hat die Möglichkeit einer solchen Politik schon vor Monaten nicht außer Acht gelassen; in dem hochschätzlichen Artikel gegen die Forderung nach Ausnahme-gesetzen, den im Juli in der „Polit. Korresp.“ erschien und dem Grafen Caprivi „den Wuch der Kalblügigkeit“ vindizierte, der das Unmögliche aller Ausnahme-maßregeln durchführt, hieß es zum Schluß: „Ob aber die kalblügige Vernunft zur Verhütung weiter Kreise, die durch den Schreden außer alle Fassung gesetzt wurden, nicht genötigt wird, in Maßregeln zu willigen, die mehr Schaden als Nutzen, kann man in diesem Augenblicke noch nicht sagen.“ Heute muß man mit der Gewißheit rechnen, daß der Leiter der Reichspolitik dieser Richtung nachzugeben bereit ist. Dann haben ihn die Bismarck-Namens-tuden, wo sie ihn haben wollen, auf der schiefen Bahn zu seinem Sturze. Die nächsten Tage werden wohl völlige Klarheit bringen und dann kann der wirkliche Entscheidungskampf beginnen, welchem die Sozialdemokratie ruhig und selbstbewußt entgegensteht.

Als eine Wirkung der zweijährigen Dienstzeit auf die Unteroffizierschulen ist es anzunehmen, daß am 1. d. M. die jüngeren aus den Unteroffizierschulen zu Potsdam, Jülich, Weisenfels und Ettlingen schon nach zweijährigem Lehrkursus in das Heer eingestuft worden sind, wo sie noch weiterer guter Führung zu Unteroffizieren befördert werden, wie dies jetzt der Fall ist. Nur auf den Unteroffizierschulen zu Weiblich und Marienwerder ist der „Allg. Ztg.“ zufolge einwillen noch der dreijährige Lehrkursus beibehalten, da man bei den jetzt entlassenen Prüflingen erst den Einfluß der neuen Maßregel abwarten will.

Drei Pretekstversammlungen, die sich mit dem geplanten Aktentag gegen das bestehende Wahl-system für die Stadtverordneten-Wahlen beschäftigen, fanden am Dienstag in Leipzig statt. Der Verlauf derselben war ein würdiger und ruhiger, nur in der Flora wurde einem Genossen, der den Rath der Stadt Leipzig als einen „Umstürzler“ bezeichnet, das Wort entzogen. In allen Versammlungen gelangte nachstehende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Die öffentliche Versammlung erklärt sich mit aller Entschiedenheit gegen die geplante reaktionäre Abänderung des Leipziger Kommunalwahl-systems. Sie erhebt Protest gegen die beachtliche Verdrängung der Reichen und die Entzerrung und Entwürdigung der großen Masse der mittleren und niederen Schichten der Leipziger Bürgerschaft.

Die Versammlung hält es für eine Ehrenpflicht der jetzigen Stadtverordneten, die ihnen zur Beschlußfassung übermiesene Rathsvorlage, betreffend die Einführung der Klassenwahl, zurückzuweisen; sie erklärt das einzig gerechte Wahl-system in dem Proportionalwahl-system, sie kann deshalb nur einer Abänderung in dieser Richtung zustimmen und verurtheilt jede andere System, das den Grundgedanken der Gerechtigkeit Gehör spendet und auf die Berücksichtigung der Rechte der arbeitenden Schichten der Bürgerschaft abzielt.

Auch ein „Umstürzler“. Bürgermeister Lange in Wechum hat, nach der „Westf. Volksztg.“, in einer

Stadtverordneten-sitzung das große Wort gelassen ausge-sprochen: „Das Theater ist ebenso wie der Musiksaal eine Bildungstätte für Herz und Gemüth, und Mancher geht mit viel besseren Lehren aus dem Theater als aus der Kirche.“ — Ob dieser Worte ist dem Bürgermeister Lange die Kraftstückenpresse sehr böse, und doch hat er nur um-schrieben, was Schiller meinte, als er sagte, die Schau-bühne sei als eine moralische Anstalt zu betrachten.

Wegen Beleidigung der Staatsanwaltschaft in Augsburg wurde der Rebauteur der „Schwab. Tagwacht“, Genosse Tauscher, zu einem Monat Gefängnis verurtheilt.

Das achte Schuljahr in Bayern. Bayern war bisher der einzige deutsche Staat, in dem die Schulpflicht bloß sieben Jahre währte. Dies wurde auch zum Vorwand genommen, das Verbot der Industriearbeit bloß für Kinder bis zum 13. und nicht bis zum 14. Jahre in dem in Kraft stehenden Arbeiterschutzgesetz festzusetzen. Nun wird in München der Versuch mit der achtsjährigen Schulpflicht gemacht. Zum Besuche der Schule sollen die Kinder aber nur sieben Jahre gezwungen sein, der Besuch im achten Jahre soll bloß fakultativ sein.

Österreich-Ungarn.

Wien, 9. Okt. Der Ministerrath wird die Wahlreformvorlage beraten, deren Einbringung in einer der ersten Sitzungen des Parlaments erfolgen soll. Die Arbeiter sollen 44 Mandate erhalten, die den einzelnen Provinzen entsprechend auf dieselben vertheilt werden sollen.

Belgien.

Dem neuen Stimmrecht zufolge werden am 14. Oktober 152 Deputirte aus vier, und 76 Senatoren auf acht Jahre gewählt werden. Die Sozialisten haben diesmal in Belgien zum ersten Male Kandidaten aufgestellt. Das größte Interesse bietet der Wahlkampf in Brüssel und Gent, wo je drei Listen sich bekämpfen: die Sozialisten, die Liberalen, die Meritisten. Während der letzten Woche werden in der Stadt und in den Vorstädten von allen Parteien große Volksversammlungen abgehalten. Die Erregung ist in allen Schichten der Bevölkerung eine große, besonders wegen der starken Propaganda der Sozialisten.

Schweiz.

In Bern tagen zwei parlamentarische Kommissionen, die sich mit der Reform der Bundesverwaltung be-fassen. In diesen vereinigten Kommissionen des National- und Ständerathes sprach sich die Mehrzahl der Mitglieder gegen die zur Beratung vorgelagte Wahl des Bundesraths durch das Volk aus. Auch die Vernehmung der Zahl der Bundesräthe wurde ventilirt. Die Frage wurde jedoch in der Schweiz beiseite. Die Stellung des Bundespräsidenten ferner soll umgestaltet werden, daß ihm das Departement des Aeußeren übertragen würde, während bis jetzt der Titular welchen Departements immer Bundespräsident werden kann, ohne sein altes Ressort aufzugeben.

Das Kassationsbegehren des Genossen Dr. Bassi-lieff gegen das bekannte Schwurgerichtliche Urtheil wurde vom Kassationsgericht verworfen. Er muß also seine sechsmonatliche Gefängnisstrafe wegen der Berner Krawalle antreten, zur Strafe für sein Eintreten für die verfolgten Italiener.

Frankreich.

Paris, 10. Oktober. Die Budgetkommission der Deputirtenkammer lehnte einen Antrag des Berichterstatters daß das Heeresbudget, Jules Roche, ab, welcher eine Mehrausgabe von 200 000 Frs. forderte, damit eine gewisse Kategorie von Hauptleuten, denen die Dienstperde entzogen worden sind, wieder beritten gemacht würde. Roche legte hierauf sein Amt nieder, erklärte sich aber auf Jureben der übrigen Kommissionsmitglieder bereit, das Referat bis auf Weiteres fortzuführen.

Rußland.

Die Einsetzung einer Regentenschaft in Rußland anläßlich der Erkrankung des Zaren scheint sich zu beküßigen. Uebereinstimmend wird mehreren Blättern aus Petersburg gemeldet, daß dem Großfürsten-Thronfolger noch vor der Abreise des Zaren nach Korfu, wohin er sich zur Erholung begiebt, die Regentenschaft übertragen werden soll.

China.

Changhai, 9. Okt. Nach einer Meldung aus Yoko-hama hat die japanische Flotte Chefoo eingenommen. — In der chinesischen Armeeverwaltung wurden kolossale Unterschlagungen aufgedeckt; besonders beim Einkauf von Gewehren und Munition wurden Unregelmäßigkeiten be-gangen. Mehrere hohe Offiziere wurden verhaftet. — Im Hafen Tschimulpo befinden sich zur Zeit 14 japanische Transportschiffe. Seit dem 27. September sind 7800 Mann japanische Truppen und 756 Russi gelandet worden. Die Garnison von Söul ist wegen der Befürchtung eines neuen Aufstandes der außersibirischen Stämme um 4000 Mann verhäkrt.

Soziales.

Was in der Schweiz für das Unterrichts-wesen ausgegeben wird. Der Kanton Zürich hat im Jahre 1893 an das gesammte (kantonale) Unterrichts-wesen einen Staatsbeitrag von 3 259 699 Fr. (352 989 Fr. mehr als 1892) geleistet. Ueber eine Million kommt von der Summe auf die Volksschule und eine halbe Million auf die Sekundarschule. Da ungefähr die gleiche Summe die Gemeinden geleistet haben werden, so betragen im Kanton Zürich mit seinen 340 000 Einwohnern die gesammten Unterrichtsausgaben pro Jahr gegen sieben Millionen Franken oder pro Kopf circa 20 Franken.

Gewerkschaftliches.

— Maschinisten und Feiler-Rongreß. Vom 24. bis zum 27. Oktober findet in Marseille der erste französische Banzen- kongreß der Maschinisten und Feiler statt. Die Tagesordnung des folgenden Punktes lautet: 1. Das 24stündige Arbeitsgesetz. 2. Das Gewerkschaftsrecht. 3. Beilegung der 24stündigen kontinuierlichen Arbeit. 4. Verbot, den Feiler von seinem Restil weg mit anderen Arbeitern zu beschäftigen. 5. Minimallohn und Entlohnung der Arbeiter. 6. Resorptionen-Verband. 7. Möglichkeit der Beschäftigung. Im Ganzen handelt es sich einfach darum, die Lage einer Kategorie von Arbeitnehmern zu heben, deren Löhne im un-günstigen Verhältnis zu ihrer Verantwortlichkeit und langen Arbeits-dauer stehen.

Aus Stadt und Land.

Mont, 11. Oktober. Wie zu erwarten war, hatte sich die gestrige Theatervorstellung in der „Krone“ eines zahl-reichen Besuches zu erfreuen. Es ist dies zum Mindesten ein Beweis dafür, wie recht wir mit unserer neußichen Be-hauptung hatten, daß das hiesige theaterliebende Publikum Stücke sehen will, die nicht nur Herz und Geist er-freuen, sondern in welchen sich auch die heutige Welt wieder spiegelt. Diefem Wunsche entsprechend hatte denn auch Herr Direktor Scherbarth gestern Abend das überall Aussehen erregende Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ zur Aufführung bringen lassen. Die Handlung des Stückes, welche durch ein vortreffliches Zusammenpiel wiedergegeben wurde, fñhrt dem Zuschauer ein Stück soziales Drama vor Augen. Aber nicht nur das Gesammispiel war vortrefflich, auch das Spiel eines jeden einzelnen Darstellers ließ nichts zu wünschen übrig. Die besten Leistungen waren jedoch unzweifelhaft die der Frau Georgine Scherbarth und des Herrn Balzer, sowie der Damen Emma Henion und Gretchen Hoffmann. Herr Alb. Lau als Hüttenbesitzer trug ebenfalls sein Möglichstes zum Gelingen des Ganzen bei. Will man den rauschenden Beifall des Publikums als Maßstab gelten lassen, so darf man getrost sagen, daß Stück wie Spiel einen durchschlagenden Erfolg erzielte, mit welchem Herr Direktor Scherbarth und sein Ensemble vollaus zufrieden sein kann. Die dritte Vorstellung findet am nächsten Mittwoch statt.

Mont, 11. Oktober. Von einer unserer lebenswürdigen Leserinnen wurde uns heute ein Himbeerstrauch, der zum zweiten Male in diesem Jahre vollständig reife Früchte trug, auf das Redaktionspult gelegt. Dieses seltene Naturereigniß ist um so auffällender, da wir es mit einer verhältnißmäßig regnerischen Jahreszeit — abgesehen von den letzten schönen Herbsttagen — zu thun hatten.

Mont, 10. Okt. (Den Zeitungsreaktionen zur besonderen Beachtung.) Auf die Frau Justitia und ihr Walten in den Gerichtssälen unseres kleinen Staates Oldenburg können wir, wenn Verhoerches in Frage kommen, nach den eigenen Erfahrungen wirklich kein Lob-lied singen. Wir haben schon Urtheile erfahren, die uns unbegreiflich waren und von einer Strenge, daß wir o. U. unsere Kollegen in Berlin, Bremen, Hamburg u. a. D. beneidet haben um das Glück, von Richtern abgerurteilt zu werden, die gegen die Unsrigen die personifizierte Milde waren. Wir besitzen leider nicht die Geschicklichkeit, diesen Unthun in der Beurtheilung der Preisvergehen so zu beleuchten ohne zu fürchten, daß die empfindliche Dame Justitia und ihre ebenso empfindlichen Diener sich daran stoßen könnten und so müssen wir schon unsere Anschauungen und Empfindungen in der Brust verschließen. Auf ein oder müssen wir hinweisen, das ist die Anrechnung der Vorstrafen aus Preisvergehen bei der Strafmaßbestimmung. Diese Anrechnung geschieht bei unseren Gerichtshöfen in Oldenburg mit großer Gewissenhaftigkeit und wird den Preßführern keine Mark, die sie als Strafe bezahlt und kein Tag, den sie in Straßhaft verbringt, geschenkt. Anderwärts geschieht das auch, jedoch haben wir das Gefühl nicht mit der unerbittlichen Strenge, wie wir in Jever und Oldenburg sie schon erlebt haben. Daß der Richter dazu ein Recht hat, bestreiten wir nicht und wissen auch, daß es eine Einrichtung unserer Strafrechtspflege ist. Wir meinen aber, daß sie bei Preisvergehen nicht angewandt werden braucht und nicht angewandt werden müßte. Wenn man von der sogenannten Revolverpresse absteht, die um Geld und für Bezahlung beliebt oder gewerbdmähig Er-pressung treibt, so ist doch zwischen dem Rückfall eines ge-meinen Verbrechens und dem Rückfall eines Preisverbrechens des Leiters einer politischen Zeitung ein himmelweiter Unter-schied. Wir verzichten darauf, diesen Unterschied des Näheren zu erläutern, weil er augenfällig ist und im Volk so scharf gezogen wird, daß es wohl zu wünschen wäre, wenn die Herren Richter in dieser Beziehung die Stimme des Rechtsbewußtseins im Volke hören könnten. Schon manches Urtheil gegen Preßführer hat in uns die Ansicht erweckt, der Richter habe aus der Anschauung heraus, der Angeklüßte habe lediglich aus Lust am Beleidigen die in-kriminirte Beleidigung verbrochen, das Urtheil gesprochen und den Rückfall so streng in Anrechnung gebracht. Gegen diese Anschauung muß und müssen wir entschieden protestiren und darauf hinweisen, daß es lediglich die exponirte po-litische Stellung, der Radikalismus in Prinzip und Gesinnung ist, die uns des öfteren vor die Barre des Strafrichters bringen. Gemeine Motive sind dabei aber nie und nimmer die Triebfeder. Zu diesen Ausführungen werden wir ver-anlaßt durch ein Gerichts-Urtheil, das jüngst gegen den Rebauteur des volksparteilichen „Gemeinnützigen“ in Barel Herrn Hugo Werth gefällt worden ist. Derselbe wurde jüngst vom Schöffengericht zu Barel für schuldig befunden, den Antisemiten-Capitling Rebermann v. Sonneberg be-leidigt zu haben und zu einer Geldstrafe im Betrage von 100 Mark verurtheilt. In der Begründung der Höhe des Strafmaßes heißt es nun, wie der „Gemeinnützig“ in seiner heutigen Nummer schreibt, wörtlich:

„Dazu kommt, daß der Angeklüßte schon einmal wegen Be-leidigung durch die Presse mit einer Freiheitsstrafe bestraft ist und daß gegen den früheren Rebauteur des „Gemeinnützig“

nügigen", der auch jetzt noch der Verleger ist, viele und bedeutende Strafen erlitten sind. Auch das war aber trotz des Hochsieds in der Redaktion zu berücksichtigen, weil die Richtung des Blattes ganz dieselbe geblieben ist, dem Angestiegen der früheren Strafen nicht unbefangt geblieben sein können, also auch ihm zur Warnung dienen mußten und es nicht ausbleiben dürfte, daß für eine Zeitlang durch einen Wechsel der Redakteure festzuhalten ein reines Blatt geschloffen wird, so daß auf's Neue mit geringer Gefahr wieder in bester Weise die Freiheit der Presse mit Brauch gebracht werden kann."

Diese Urtheilsbegründung ist gradum verblüffend und sind darnach die Redakteure nicht bloß nach dem alttestamentarischen Grundsatze, daß die Sünden der Väter bringesucht werden bis ins dritte und vierte Glied, zu bestrafen, sondern nach der Lehre von der Erbsünde. Nur nicht es für die Kerne kein Taufe, wo die Erb-Sünden von den Sünden der Vorgänger und Verleger, die vor ihnen verantwortlich gezeichnet, abgewaschen werden. Die Begründung erscheint in einem noch eigentümlicheren Sinne, wenn man die sachlichen Einwendungen des verurtheilten Redakteurs ihr gegenüberstellt. Derselbe schreibt:

Diese ganze Beugnahme auf die Vorstrafen des früheren Redakteurs wird aber einen Neben noch auffallender erscheinen, wenn wir ihm die Thatfache ins Gedächtnis zurückrufen, daß zwischen der Redaktionsfähigkeit des jetzt verurtheilten Redakteurs und derjenigen des mehrfach bestrafte, früheren Redakteurs ein Zeitraum von 3 1/2 Jahren liegt, während dessen ein anderer gar nicht bestrafte Redakteur den „Gemeinnützigen“ redigirte und daß ferner der jetzt verurtheilte Redakteur des „Gemeinnützigen“ als solcher nur diese eine neuere Beurtheilung erfahren und daß Blatt 14 Monate lang redigirte, ohne vorurtheilt zu werden. Inbezug auf mich also eine ganze Reihe von Jahren dahingegangen, während welcher keine Beurtheilung gegen einen Redakteur des „Gemeinnützigen“ erfolgte.

Ein Kommentar zu dieser Urtheilsbegründung ist überflüssig, sie beschäftigt lediglich nur unserer oben ausgeprochenen Gedankenang über die Behandlung der Pressevergehen durch Oldenburger Richter. Der Richter des Herrn Werth, Herr Oberamtsrichter Lehmann, hat jedoch den Rath, eine neue Methode in die Strafrechtspraxis eingeführt zu haben, nämlich die Anwendung von der Lehre der Erbsünde. Ob diese Methode abschreckender wirken wird auf die Presseländer, als die strenge Anrechnung der Vorstrafen bei einer neuen Beurtheilung, bezweifeln wir, wünschen aber, daß beide Methoden aus unserer Strafrechtspraxis baldigst verschwinden.

Wilhelmshaven, 11. Okt. Nach wiederholten Entscheidungen des Reichsverwaltungsamtes steht Personen welche beim verbotswidrigen Abspüren von einem Personensuche verunglücken, ein Anspruch auf den Bezug der Unfallrente nicht zu. Trotzdem wir an dieser Stelle hierauf wiederholt hingewiesen, so kann man doch täglich die Wahrnehmung machen, daß Arbeiter, die den Verzug bzw. Arbeiterzug benutzen, während der Fahrt betruben, bei der Absahrt hinausspringen. Wären die Betrubenen doch in ihrem eigenen Interesse bedenken, wie leicht das Unglück zur Hand ist, und daß sie dann im event. Falle gänzlich hilflos bestehen.

Wilhelmshaven, 11. Oktober. (Von der Marine.) Gestern Abend ging der Abfertigungstransport für die Schiffe der afrikanischen Station von Hamburg aus in

See. Die Ausgehenden kehren erst im Herbst 1895 wieder in die Heimath zurück.

Wilhelmshaven, 10. Oktober. Als die Frau des früheren Nachtwächters D. vorgestern Abend von einer Reise zurückkehrte, bot sich ihr in ihrer Wohnung ein schrecklicher Anblick dar. Ihr Mann hatte sich aus die jetzt noch unermittelten Gründen erhängt. D., der erst im 27. Lebensjahre stehen soll, hinterläßt eine Wittwe mit vier Kindern.

Oldenburg, 11. Okt. Morgen Abend hält im Saale des Kaiserthofs der „Verein der freisinnigen Volkspartei“ eine Versammlung ab. In dieser werden neben anderen Beratungsgegenständen auch die Delegirten vom Eisenacher Parteitag — der bekanntlich nach echter Freisinnigkeit hinter verschlossenen Thüren tagte — Bericht erstatten. — Vor Kurzem sprach einer der Delegirten, Herr Oberamtsrichter Dargmann, in Bremerhaven in einer von den freisinnigen einberufenen öffentlichen Versammlung, die von kaum 50 bis 60 Personen besucht war. Jedenfalls ein recht klägliches Ergebnis. Es ist dies von einer Partei, die thatsächlich doch nur dem Namen nach noch existirt, auch nicht anders zu erwarten.

Murich, 10. Oktober. Im Amtsblatt erläßt der Regierungspräsident folgende, namentlich für Landwirthe sehr beachtenswerthe Warnung: „Da in neuerer Zeit wiederholt für Preußen nicht konfessionirte Viehverversicherungs-gesellschaften, insbesondere die Westdeutschen Gesellschaften zur Ostküste, Scherwin und Plau, im hiesigen Bezirke Geschäfte betrieben haben, wird vor dem Abschluß von Versicherungsverträgen mit denselben dringend gewarnt. Sollen die Gesellschaften auf die Fortsetzung der etwa eingegangenen Verträge oder auf Nachzahlung von Prämien bestehen, so kann nur empfohlen werden, es eventuell auf richterliche Entscheidung ankommen zu lassen“. Es ist leider nicht recht ersichtlich, ob die Warnung deshalb erfolgt ist, weil die betreffenden Gesellschaften in Preußen nicht konfessionirte sind, oder deshalb, weil man es vielleicht mit zweifelhaften Gesellschaften zu thun hat; jedenfalls dürften aber die Interessenten bei Abschluß von Versicherungsverträgen alle Vorkehrungen annehmen haben, denn in obiger Warnung heißt es zum Schluß: „Wenn die betreffenden Gesellschaften weiter im hiesigen Bezirke Geschäfte treiben wollten, empfiehlt es sich, zur Herbeiführung der strafrechtlichen Verfolgung der Versicherungsunternehmer der Königl. Staatsanwaltschaft Anzeige zu erstatten.“

Buntjadingen, 10. Oktober. Der neue Kanal ist bis auf die letzten Ruten ausgehacht und das Wasserfließen kann ungeschindert einströmen. Man ist sehr gespannt darauf, wie die Kanalröße sich bewähren. Bisher ließ die Haltbarkeit sehr zu wünschen übrig, besonders auf der Strecke von der Großenleier Chaussee bis nach Aens. — In den niedrig gelegenen Wäldern mußten die Schutzdeiche häufig angelegt werden.

Bremen. Eine beherzigenswerthe Warnung für deutsche Kaufmänner enthält das neueste Bulletin des Londoner Informationsbureaus für Kaufmänner. Der Preis der Zwischendeklaration nach Kanada und Australien ist außerordentlich niedrig. Die freie Fahrt

für weibliche Diensthöten nach Westaustralien und Natal hat aufgehört. Tagelöhner erhalten weibliche Diensthöten, welche nach den Kolonien fahren wollen, wieder billiger Fahrkarten. Das Bureau kann Kommiss nicht genug warnen, nach den Kolonien auszuwandern. Nach Kanada um diese Jahreszeit zu reisen, ist nicht zu rathen. Die Nachfrage nach landwirthschaftlichen Arbeitern ist dieses Jahre geringer gewesen, als in den vorhergehenden. Handwerker sind in Kanada nicht gesucht. — In New-Süd-Wales hat sich die Zahl der Arbeitslosen freilich verringert. Aber für weitere Arbeitskräfte ist kein Bedarf. Die Regierung der Kolonie hat in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres 6900 Arbeitslose in die Goldminen geschickt und 2000 anderen mit Geld versehen. Auch in Neibourne sind die Ausschichten für Einwanderer gering. Die Baugewerke sind vollständig mit Arbeitskräften versorgt. Das Gleiche gilt von den anderen australischen Kolonien. Auf New-Gesland, dem gebräuchlichen, sind mehr gewöhnliche Arbeiter vorhanden, als Arbeit finden können. In der Kapkolonie giebt es keine Arbeit an den Staatsbahnen für Handwerker. Im Natal-Land und Kapkolonial-Land können Einwanderer, die kein Kapital besitzen, verhungern.

Vermischtes.

— Von der Cholera. Von Oppeln werden 2 bakteriologisch festgestellte Erkrankungen an Cholera aus Siemianowitz und ein Choleraverdächtiger Fall aus Königs-hütte gemeldet.

— Dreizehn Familien in Remerik können sich gegenwärtig den Luxus erlauben, ausschließlich auf Gold zu spalten. Der Werth dieser Service beläuft sich auf durchschnittlich je 1 Million Mark.

— Schiffsunglück. Während der Nacht zum Freitag wurde nach Meldungen aus Calais das Fischerboot „Charlotte“ aus La Fougues etwa 10 Meilen von Portland von der auf der Fahrt von Castellamare nach Holland befindlichen italienischen Bar „Orient“ in den Grund gehöhrt. Von den sieben Mann der Besatzung der „Charlotte“ fanden fünf den Tod in den Wellen, während zwei an Bord des „Orient“ gerettet wurden. Die Mannschaft des Fischerbootes geriet fast gänzlich zu einer Familie. Wie die Geretteten versichern, hat die „Charlotte“ dem herankommenden „Orient“ alle Zeichen gegeben, um den Zusammenstoß zu vermeiden, doch wurden dieselben nicht bemerkt.

— In Monte Carlo gab's dieser Tage wieder einmal eine aufregende Szene. Die schwedische Schönheit Therese Orford säßte mehrere Wochen und verurtheilte anderweitige Betrügereien im Betrage von 200 000 Lire. Sie reiste mit dem Gelde nach Monte Carlo, um ihr Glück an der Spielbank zu versuchen. Während des Spiels wollten Polizisten zu der Verhaftung der Betrügerin schreiten. Diese begann jedoch zu schreien und zu toben und leistete energischen Widerstand. Ein Theil der Spieler trat für die Schwedin ein; es entstand eine Schlägerei, bei der internationale Diebe die Gelegenheit benutzten, um vom Spieltische größere Beträge zu entnehmen. Nach Beendigung des Skandals waren sowohl die Schwedin, als die Diebe verschwunden.

Schweizer.

Freitag den 12. Okt. Form. 11,14 Nachm. 11,44

Achtung!

Bringe meine Papier- und Schreibmaterialien, Geschäftsbücher u., Galanterie- und Kurzwaaren-, Spielwaaren- und Cigarren-Handlung, sowie Haushaltungsgegenstände aller Art in empfehlende Erinnerung. Gratulationskarten zu allen Gelegenheiten im Preise von 5 Pf. bis 5 Mk.

Ganz besonders mache auf meine 5 Pf.-Cigarre Nr. 5 und die Marke „Bersa“, wofür mir der Kleinverkauf für hier übertragen wurde, aufmerksam.

Meine Grabkränze aus künstlichen Blumen und Blättern, sowie Nooskränze in großer Auswahl und sehr schöner Ausführung im Preise von 30 Pf. bis 4,50 Mk. Ferner Trauerkleiden von 10 Pf. bis 3 Mk. halte bei vor-kommenden Trauerfällen bestens empfohlen.

Die Preise meiner sämtlichen Waaren sind so niedrig wie irgend möglich ge-fällt. — Aber keine Schwindelpreise. — Für sämtliche Waaren werden Konsumkarten in Zahlung genommen.

G. O. Traugott, Comndich, vis-à-vis der Schule.

50 Pfennig-Bazar

21 Bismarckstrasse 21 dem Haupt-Erkeingang gegenüber.

Beste und billigste Bezugsquelle in allen nur möglichen Haushaltungs-gegenständen, Luxusartikeln und Spielwaaren zc. zc. Vorzügliche abgelagerte Cigarren sowie preiswerthe Roth- und Weißweine.

Zaderberger u. Daberische Speise-Kartoffeln

für den Winterbedarf empfiehlt zum billigen Preise

J. Büttmeyer, Grenzstraße 79.

Ich suche zum 1. Novbr. noch mehrere große und kleine Mädchen für Bäuerin und Bauern, sowie eine gute Haushälterin.

Frau Nagur, Gefindepfängerin, Schaar.

Zum Waschen und Reinmachen

empfehlen sich Frau F. Steen, Banterdeich 4, Wilhelmshaven.

Zu vermietthen auf sofort ein freundlich möblirtes Zimmer. Bant, Anferstr. 7, part. rechts.

Zu vermietthen auf sofort eine kleine Unterwohnung. Grenzstraße 4.

Visiten-Karten fertigt an Buchdr. des Nordd. Volksbl.

Die besten 5 kammerhofen sowie sämtliche Artikel der Herren- und Knaben-Bekleidung kaufen Sie am Vortheilhaftesten bei Siegmund Os junior, Marktstraße 29.

Sämmtl. Neuheiten der Winter-Saison als Hüte, Federn, Bänder, Sammete sowie sämtliche anderen Buzartikel. Garnirte Damen- und Kinderhüte in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt A. Lübben, verl. Marktstr. NB. Federn zum Waschen und Färben werden entgegengenommen. Sollte stets große Auswahl in Särgen und empfehle dieselben bei Bedarf billigt. W. Gathemann, Kopperhörd. Zu vermietthen zum 1. November eine schöne vier- resp. dreizimmerige Etagenwohnung. G. Reiltschmidt, Neue Wiltz. Str. 43.

416 Bekanntmachung.

Der Geberollen-Auszug des 1. und 2. Quartals 1894 der Versicherungs-Anstalt der hannoverschen Baugewerks-Vereinsgenossenschaft liegt von heute an auf 14 Tage bei dem Rechnungsführer D. P. Sarm s hier zur Einsicht aus.
Herpens, den 6. Okt. 1894.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Verdingung.

Verschiedene trockene Farben sowie 900 Kilogr. harte weiße Kreide und 15 Kilogr. Rothstein sollen

am 29. Oktober 1894
Nachmittags 4 1/2 Uhr

verbunden werden.

Bedingungen liegen im Annahme-Amt der Werft aus, werden auch gegen 1,20 Rfl. von der unterzeichneten Behörde portofrei verfanbt.

Kaiserliche Werft,
Abtheilung für Verwaltungs-Angelegenheiten.

Verdingung.

2700 Kilogramm Eisenmennige und 55 500 Kilogramm Zinkweiß, im Etatsjahr 1895/96 zu liefern, sollen

am 5. November 1894

Nachmittags 4 1/2 Uhr

verbunden werden.

Bedingungen liegen im Annahme-Amt der Werft aus, werden auch gegen 0,70 Mark von der unterzeichneten Behörde portofrei verfanbt.

Kaiserliche Werft,
Abtheilung für Verwaltungs-Angelegenheiten.

Zum Anfertigen sämtlicher Zubehörsarbeiten

empfehle ich mich nach wie vor. Auf Wunsch arbeite auch außer dem Hause.

Alle Zufuhren werden mit verwendet.

Marie Jürgens,
Wilhelmshavener Straße 57.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Mittheilung, daß mein Neffe

B. Kramer

als Theilhaber in mein Geschäft eingetreten ist. Derselbe ist bereits 9 Jahre im Hause thätig und wird mich an den betrefsenden Tagen, wo ich meine Filiale in Jever besuche, sachkundig vertreten.

Das mir bis dahin gefasste die Wohlwollen bitte ich gütig auch in Zukunft uns zu erhalten.

Achtungsvoll

A. Kramer.

Wilhelmshaven, 10. Okt. 1894.

Herren-, Damen- und Kinder-Schäfte, Schuhmacherartikel und Sohlen-Ausschnitte

letztere aus allerbestem Bild- u. Jahn-Sohlleder, deutscher u. amerik. Gerbung, erhält man sehr preiswerth in der Leder-Handlung von

C. Oker, Neuhappens, Altestr. 17.
Sohlenauschnitte auch erhältlich in deren Verkaufsstellen in Bant: bei den Herren Kaufmann E. v. Haden und G. Müller.

M. Kariel

Wilhelmshaven.

Beste Preise!

Neue
Wilhelmshaven. Str.

Neue
Wilhelmshaven. Str.

Herren-Jacket-Anzüge
1. u. 2-reih., Gehbart, Buxskin, 12,60—22,50
Herren-Jacket-Anzüge
Granitstoff, 25,00—39,00

Jünglings-Buxskin-Anzüge
10-16jährig, 6,75—14,00
Jünglings-Cheviot-Anzüge
für 12-17jährig, 14,00—31,00

Herren-Rock-Anzüge
1. u. 2-r., diagonal, Rammer, 26,50—39,00
Herren-Rock-Anzüge
Grosgrain, 43,50—58,00

Knaben-Buxskin-Anzüge
reißend gearbeitet, von 3,50—9,75
Knaben-Cheviot-Anzüge
ausgestattet, 2,50—14,50

Herren-Winter-Heberzieher
buntfarbig und buntfarbig, 12—19
Herren-Winter-Heberzieher
neue Farben, 19,50—26,50

Knaben-Sammet-Anzüge
je nach Größe 8,50—10,00
Knaben-Winter-Mäntel
baren Kragen, von 3,25 an

Herren-Winter-Heberzieher
reißend, Gethimo, feinfarb., 24, 26,75—32,00
Herren-Winter-Heberzieher
Beile auf diesem Gebiete, 34,50—42,50

Knaben-Offizier-Paletots
genau nach Bestellung gearbeitet, von 5,00 an
Knaben-Marine-Paletots
aus farbigen Stoffen, von 4,00 an

Herren-Hohenzollern-Mäntel
19,00—22,50, 25,00
Herren-Hohenzollern-Mäntel
bich, 26,75—29,75

Einzelnne Hosen und Westen
zu 3, 4, 4,50, 5, 5,75, 6 ufm.
Einzelnne Jacketts
aus Buxskin, 6,30, 7,50, 8,50—10,95.

Sämmtliche

Arbeitszeuge.

Samburger Lederhosen, echt blaue Pilotshosen und -Jacken, Schloffer-Jacken und -Blousen, Isländer, Manchester-Hosen und -Westen usw.

Herrenbedarfsartikel: Hüte, Mützen, Schirme, Gummi- und leinene Wäsche, Unterzeuge.

Verkauf zu streng festen, unerreicht niedrigen Preisen, welche auf jedem Gegenstand offen ausgezeichnet.

Gesucht

für die Nachmittagsstunden ein schulfreies Mädchen.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu vermietthen

mehrere drei- und vierräumige Wohnungen zum 1. November.

M. Zapfe, N. Wilhelmsh. Str. 29.

Sterbekasse der Zimmerer, Tischler und verwandter Berufsgenossenschaften.

Jahresliste Wilhelmshaven.
Sonntag den 14. Oktober,
Nachm. präz. 2 Uhr:

General - Versammlung

im Lokale des Herrn Sabewasser.

Tages Ordnung:

1. Lesung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Abrechnung von 3. Quartal.
4. Verschiedenes.

Die sämigen Mitglieder werden hiermit noch darauf hingewiesen, ihre rückständigen Beiträge bis dahin zu entrichten, eventuell erfolgt Auflösung der Kasse.

Der Vorstand.

Schützenhof b. Jever.

Sonntag, 14. d. Mts.:

Große Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Asseyer.

Oldenburg.

Bei mir ist zu haben:
Auszug aus dem Reichsgesetz vom 6. Febr. 1875, betr. die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung. — Das Ständesamt betr. Mittheilungen zur genauen Beachtung für Jedermann. Mit Raum für etwaige Notizen.

Preis 20 Pf. Gegen Einbindung von 23 Pf. in Briefmarken franko nach auswärts.

J. Diermann.

Mit Zahlungs-erleichterung empfehle

Nähmaschinen

für Hand- und Fußbetrieb.

H. C. Tyarks,
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 52.

Empfehle meine beiden
Ziegenböcke zum Dedern.
S. Reimers, Schaarreihe.

Halte mein komplettes Lager fertiger Säрге etc.

bei vorkommenden Fällen zu soliden Preisen bestens empfohlen.

Hayungs, Verl. Gökerstr.

Codes-Anzeige.

Gestern Morgen starb nach kurzer, heftiger Krankheit unser liebes, kleines Töchterchen und Schwesterchen

Marie

im zarten Alter von 3 Monaten, was wir Verwandten, Freunden und Bekannten betrübt zur Anzeige bringen.

Bant, 11. Oktober 1894.

August Gracy und Frau

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 13. Oktober, Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause: Kettenstraße 9, aus Act.

Wulf & Francksen



Anstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Kissen 7,—

zweischläfig Rfl. 27,50
zweischläfig Rfl. 31,—

Einschläfige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Kissen 9,—

Rfl. 36,—
zweischläfig Rfl. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.

Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Kissen 10,—

Rfl. 45,—
zweischläfig Rfl. 50,50

Einschläfige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenslöper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunens u. Federn.

Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Kissen 12,—

Rfl. 54,50
zweischläfig Rfl. 61,—